

Sprache und Kommunikation

Patrik Schwarz: Die Anne Will in uns

61

Reden wir nicht über Anne Will. Ginge es nur um ihre Talkshow, das Wesentliche wäre schnell gesagt: Keine Anfängerfehler, keine Anlaufschwierigkeiten, die Sendung fühlt sich an wie schon immer da gewesen. Das ist der Erfolg, das ist die Niederlage dieser Premiere. Die erste Ausgabe von Anne Will, die am vergangenen Sonntag rund fünf Millionen Zuschauer anlockte, hätte auch 5 die 500. Folge sein können. Nur eine Entscheidung der Moderatorin ist von Bedeutung über die Welt des Fernsehens hinaus – sie ist Moderatorin geblieben. Nun gehorcht sie dem Gebot des Metiers: Beziehe keinen Standpunkt, und wenn du einen hast, lass dich nicht erwischen. Damit führt Will in zweiter Generation die Geschäfte ihrer Vorgängerin Sabine Christiansen weiter und sichert eine Dynastie, die hierzulande die Meinungsmacht ausübt: die Herrschaft der Moderation.

10 Moderatoren regieren nicht bloß im Fernsehen, sie sind längst in allen Lebensbereichen zu finden. Illner, Will, Maischberger oder Beckmann (Plasbergs Premiere steht noch aus) – sie sind nur die offensichtlichen, oft auch zu Unrecht gescholtenen Exponenten dieser Kaste. Der Moderator ist der Idealtyp der Multioptions-Gesellschaft. Er steht im Mittelpunkt von Macht und Aufmerksamkeit und nimmt doch keinen Schaden an den Auseinandersetzungen um ihn herum, denn 15 er moderiert ja bloß. Dieser gesellschaftliche Typus ist anzutreffen unter Politikern so oft wie unter Publizisten, unter Managern wie unter Politaktivisten, und selbst wir als Bürger müssen uns die Frage gefallen lassen: Haben wir eigentlich politisch eine Haltung, oder moderieren wir nur noch die Gäste unserer inneren Talkshow?

So gilt die Kritik nur stellvertretend dem Politiktalk und seinen Showmastern. Doch dort, auf 20 offener Bühne und unter den Scheinwerfern der Öffentlichkeit, werden die Wirkungsweisen, die Fallen und Verlockungen der Herrschaft des Moderatimus besonders augenfällig. Anne Will hat das Mantra dieser Klasse zum Ende ihrer Sendung formuliert: „Wir sprechen nächste Woche weiter.“

Politik ist ihnen nicht Verfechten von Standpunkten und Richtungen, sie sehen sich als Gast- 25 geber, und kommen darf, wer immer ins Programm passt: Minister, Mütter, Kardinäle. Moderatoren ergreifen nicht Partei, sie bereiten der Macht nur die Manege. Sie haben unbestritten Mut, aber ihr Mut ist der von Dompteuren, nicht der von Akrobaten. Sie lassen antanzen, auftreten, abtreten, und dafür ist ihnen Applaus gewiss. Ihre sorgsam gewahrte Nichtidentität ist die Voraussetzung ihres Ruhms, sie sind Meinungsmacher ohne eigene Meinung. [...]

30 Was den Moderator ausmacht, ist die beharrliche Unwilligkeit, eine Position für länger einzunehmen als die Dauer einer Frage. Eine Minute dreißig, mehr nicht. So gesehen herrscht in Deutschland kein Mangel an Standpunkten, nur fest dürfen sie nicht sein. Auch da war das Fernsehen Vorreiter und gebar uns in Sabine Christiansen die Königin des flexiblen Standpunkts. Und in der Tat, warum sollte die Dame in Beige verlässlicher sein als der Rest von uns: Warum eigent- 35 lich glaubten wir vor Kurzem noch an den Untergang Deutschlands, falls Hartz IV ausbleibe, und halten das ganze jetzt doch irgendwie für „ein Desaster“ (wie Jürgen Rüttgers)? Und sind wir nächstes oder übernächstes Jahr wirklich noch so überzeugt von der Notwendigkeit des Afghanistaneseinsatzes wie diese Woche im Kopfschütteln über den grünen Parteitagsbeschluss? [...]

Moderation als Lebensform passt in die Zeit: Wer weiß schon, was wahr ist und was falsch 40 im Zeitalter der Unübersichtlichkeit? Und vor allem, ist es nicht mühselig und immer auch ein wenig peinlich, anderen die eigenen Einsichten als definitiv zuzumuten? So moderieren sich gerade vermeintliche Gralshüter der Gewissheit dieser Tage meist erst selbst ab, wenn sie das Wort ergreifen: Kirchen- wie Parteiführer, eigentlich zur Mission berufen, erkaufen sich öffentliches Gehör mit der Beteuerung, nicht missionieren zu wollen. Gleichzeitig verwässern sie damit genau

45 jenen Wahrheitsanspruch, der sie vom Jahrmarkt der Meinungen abheben könnte. Wer soll euch glauben, wenn ihr euch nicht selbst glaubt?

Damit sei nichts gesagt gegen die Notwendigkeit zum steten gedanklichen Austausch mit anderen, auch Umdenken ist keine Schande. Doch kann umdenken eben nur, wer zuvor schon mal mit dem Denken angefangen hat. Oft hingegen verrät zu viel zur Schau gestellte Diskursfähigkeit
50 lediglich eine geistige Unwilligkeit, zu Potte zu kommen mit jener unvermeidlichen Wirrnis in sich selbst und der Welt. Onlinedurchsuchung und Familiengeld, Pendlerpauschale und Föderalismusreform, schon mit der Darstellung der widerstreitenden Lösungsvorschläge sind selbst gut Informierte überfordert. Manchmal lieben wir den Irrgarten unserer täglichen politischen Verwirrung auch nur so sehr, weil er uns das Eingeständnis erspart, dass wir mal wieder die Orientierung
55 verloren haben. [...]

Was die Herrschaft der Moderatoren sicher begünstigt, ist die Tendenz zu zerfallenden Öffentlichkeiten. So ist es kein Wunder, dass ihre natürliche Domäne das Fernsehen ist, das in seiner Zersplitterung auf unzählige Kanäle nur vom Internet überboten wird. Selbst Anne Will, deren Sendestart nach allen üblichen Maßstäben als erfolgreich galt, erreicht lediglich 18 Prozent der
60 Fernsehzuschauer. Die technische Zersplitterung auf Seiten der Sender zieht leicht die gedankliche Zersplitterung auf Seiten der Empfänger nach sich. Wo eigene politische Überzeugungen fehlen, wächst die Nachfrage nach den wöchentlich wechselnden Meinungslieferungen.

Doch Achtung, Talkshows stärken den Affekt und schwächen die Urteilskraft. So lautet der begründete Selbstzweifel in einer medial überversorgten, aber informativ unterversorgten Gesellschaft: Sind wir argumentativ überzeugt oder nur affektiv? [...]

Moderatoren muss es geben. Im Management halten sie Entscheidungen offen, bis die Umstände reif sind. In Politik, Kultur und Medien öffnen sie Räume zum Nachdenken. Ihre Stärke ist es, voreilige Festlegungen zu vermeiden, den Kreis der Mitspieler zu erweitern und Möglichkeiten in der Schwebe zu halten. Sie sind Hüter der Offenheit, aber eben auch Herrscher der Leere. Sie
70 brauchen stets andere, die die Formen füllen. Damit sind sie Profiteure des Thesenmutes ihrer Zeitgenossen.

Können Moderatoren sich wandeln? Was würde passieren, wenn eine Anne Will oder Maybritt Illner plötzlich das Fragen aufgäbe und das Reden anfinge? Wenn nicht mehr Rüttgers mit Beck und Henkel mit Gysi fechten müsste, sondern die Moderatoren die Konfrontation suchten mit Gästen, die sie wirklich interessieren oder aufregen? Und was wäre, wenn Unternehmer oder Politiker oder Publizisten den Charme der Klarheit, die Kraft der Inhalte für sich entdeckten? Sie würden, das ist gewiss, zunächst Verwirrung stiften. Sie würden plötzlich all die Pfeile auf sich ziehen, die bislang gefahrlos an ihnen vorbeizischen wie Tennisbälle am Linienrichter. Sie müssten eine Grundlinie finden, Position beziehen und die Regeln des Spiels präzisieren.

80 Aber wer weiß, vielleicht wären ja eher mehr Zuhörer interessiert als weniger. Vielleicht würden Moderatoren, die bisher mit ihrer Persönlichkeit hinterm Berg hielten und eindeutige Standpunkte grundsätzlich mieden, sich entwickeln, würden im Laufe der Zeit Seiten entfalten, die bislang nur in Zufallsmomenten des Kontrollverlustes aufblitzen, würden sich erproben und verändern und am Ende Profil erkennen lassen – jenes Profil, das man bisher allenfalls erahnen kann.

Quelle: © DIE ZEIT, 20.09.2007, Nr. 39 (zitiert nach: www.zeit.de/2007/39/Talkshow?page=all)

- 1 Fassen Sie die zentralen Aussagen des Textes von Patrik Schwarz zusammen.
- 2 Erörtern Sie, ob mit den Aussagen des Textes der Erfolg von politischen Talkshows hinreichend erklärt werden kann.
- 3 Untersuchen Sie eine politische Talkshow Ihrer Wahl unter der Fragestellung, wie sich ihre Moderatorin/ihr Moderator präsentiert und welche Meinung sie/er ggf. vertritt: An welchen Stellen und wie wird die Meinung der Moderatorin/des Moderators zu einer Sachfrage (vielleicht doch) deutlich?
- 4 Untersuchen Sie dieselbe Talkshow (vgl. Aufgabe 3) unter dem Aspekt der Informationsvermittlung: Welche Sachinformationen erhält der Zuschauer? Welche dieser Informationen sind geeignet, die eigene Meinungsbildung zu unterstützen?